



Erica arborea im Urzustand.



Eine ausgegrabene Wurzelknolle.



Handarbeit im Freien: die Knollenernte.

Der Stoff, aus dem Pfeifenraucherträume sind

Der Werkstoff Bruyère ist kein Holz wie jedes andere und braucht eine spezielle Behandlung

PFEIFE

Bruyèreholz ist seit der Entdeckung für den Pfeifenbau im frühen 19. Jahrhundert das geeignetste Material. Es ist besonders hart, weist eine enorme Hitzebeständigkeit auf, zeichnet sich durch schöne Maserungsverläufe aus und ist harzfrei. Das Bruyèreholz, aus dem die meisten Pfeifenhersteller der Welt Pfeifen fertigen, kommt aus der gleichen Familie wie das bei uns bekannte Heidekraut. Es wächst rund um das Mittelmeer in einer Höhe von rund 400 Metern über dem Meeresspiegel.

Die Bruyèrepflanze wird etwa zwei bis fünf Meter hoch. Für die Pfeifenherstellung wird die Wurzelknolle der Pflanze genommen. Das Stammholz ist für die Pfeifenfertigung ungeeignet, da es nur eine bestimmte Maserungsrichtung aufweist, während die Maserung in der Knolle zentrifugal vom Mittelpunkt nach außen verläuft, die deshalb eine ungeheure Härte aufweist.

Je nachdem, wo das Holz wächst, unterscheidet es sich in der Härte, dem Gewicht und in der Qualität. Je größer der Anteil des sogenannten Füllholzes in der Wurzelknolle ist – das sind die weichen Teile des Holzes – desto leichter ist das Holz, was Pfeifenraucher eigentlich wünschen. Der Nachteil besteht allerdings darin, dass das Holz, das viel Füllholz hat, weniger widerstandsfähig ist.



So etwas Schönes kann aus einer einfachen Wurzelknolle werden...

Besonders schönes und gutes Holz gibt es in Griechenland, Italien und Spanien. Das Holz, das man auf Sardinien oder Korsika gewinnen kann, ist zwar auch von sehr guter Qualität, jedoch ist die Menge, die dort wächst, bei weitem nicht ausreichend, um alle Pfeifenfirmen damit zu versorgen. Die Bruyèrepflanze kann nicht kultiviert werden, sie wächst vollkommen unbeeinflussbar und nur dort, wo sie will. Auch die Menge kann nicht beeinflusst werden. Dennoch gibt es – jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt – kei-

nen Mangel an Rohstoff. Hingegen mangelt es an den Menschen, die die Bruyèreholzpflanzen ausgraben und schneiden, denn dies ist eine sehr schwere und gefährliche Arbeit. Für die Fertigung einer Tabakpfeife benötigt man Bruyèrepflanzen, die etwa 20 bis 30 Jahre alt sind. Dann nämlich ist die Wurzel, also die Knolle, aus der die Pfeifen gemacht werden, groß genug, damit es sich lohnt, sogenannte Kanteln oder Ebauchons daraus zu schneiden. Der erste Arbeitsschritt ist das Ausgra-

ben der Knolle, die sich in der Erde befindet. Das Stammholz wird abgeschnitten und die Knolle kommt in ein Behältnis. Sobald das Behältnis gefüllt ist, wird es ins Tal getragen und in einen bereitstehenden Lastwagen verladen. Anschließend werden die Knollen in die Sägerei gefahren, wo sie in Kanteln geschnitten werden. In dieser Form gelangt das Holz zu den einzelnen Pfeifenfirmen in der ganzen Welt. Der fachmännische Schnitt der Kanteln erfordert sehr viel Können. Hier werden auch die meisten Fehler ge-

macht, denn im Interesse des Rohstofflieferanten ist es, möglichst viele Kanteln aus einer Wurzel zu schneiden, während der Pfeifenhersteller Wert darauf legt, dass die Kanteln entsprechend des Maserungsverlaufes innerhalb der Wurzel geschnitten werden. Nur wenn eine Kante richtig geschnitten wird erhält man später das begehrte Maserungsbild in der Pfeife. Etwa 90 Prozent des geernteten Holzes sind übrigens Abfall, da immer wieder alte Rindenreste, Steine usw. im Laufe der letzten Jahrzehnte ein-

wachsen und das Holz für die Pfeifenherstellung unbrauchbar machen. Die fertig geschnittenen Kanteln werden nach Größe und Qualität aussortiert beziehungsweise klassifiziert. Die Qualität der Pfeife wird dabei durch die Anzahl der Einschlüsse und der Maserungsgüte bestimmt.

Bevor die Kanteln an die Pfeifenhersteller versendet werden, müssen sie noch zwölf bis 24 Stunden gekocht werden. Dies erfolgt in großen Kupferkesseln mit kochendem Wasser. Hierbei werden Gerbstoffreste, die sich im Holz befinden, entfernt. Übernimmt der Pfeifenhersteller die Trocknung der Kanteln selbst, werden diese auf Lastwagen geladen und zum Bestimmungsort gefahren. Manche Pfeifenfirmen trocknen das Holz nicht selbst, sondern überlassen dies noch der Sägerei, was allerdings den Nachteil hat, dass sie den Trocknungsprozess nicht in der Hand haben. Die richtige Trocknung ist aber entscheidend dafür, ob die Kante bzw. die daraus gefertigte Pfeife der hohen Beanspruchung beim Rauchvorgang stand hält. Erfolgt die Trocknung zu schnell bilden sich Risse, die dann zu einer Beschädigung der Pfeife führen. Wenn das Holz frisch in Kanteln geschnitten ist, hat es einen Feuchtigkeitsgehalt von etwa 85 Prozent. Erst wenn das Holz nur noch 13 Prozent Feuchtigkeit aufweist, darf es in die Verarbeitung gegeben werden.



Hölzerne Ausbeute.



Feuchthalten des Holzes.



Bearbeiten der einzelnen Kanteln.



Gutes Holz für gute Pfeifen?



Kochen der Kanteln.



Bereit zum Abtransport.